QL
671
Z46
Birds

(S48.20543)

ZEITSCHRIFT

für

OOLOGIE.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von H. Hocke, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3.—, nach den andern Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4.25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin C., Prenzlauer Strasse 36, zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pf. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 11. Berlin den 15. Februar 1905. XIV. Jahrg.

Inhalt: Prof. Dr. Hermann Landois †. — Ueber Tringa islandicaeier. — Oologisches aus Asien. — Aus dem neuen Friderich-Bau. — Notizen zum Grünspecht. — Das Bebrüten von Gelegen vom ersten Ei an. — Oologisches aus Cöthen und Umgebung. — Literatur. — Inserate.

Prof. Dr. Hermann Landois †.

Am 29. Januar d. Js. ist in Münster i. W. an den Folgen eines Schlaganfalles und hinzugetretener Lungenentzündung der Professor der Zoologie an der dortigen Hochschule Dr. Hermann Landois im Alter von 70 Jahren gestorben.

Landois war nicht nur ein anerkannter Ornithologe, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Zoologen, sondern gewissermassen auch der westfälische Fritz Reuter. Im Lande der roten Erde wird er mehr gelesen als Reuter'sche Bücher; und Humor und Satyre waren seiner Person und sind seinen Werken eigen. „Nehmen Sie sich in Acht", hiess es in Münster, als ich mich im Juni 1903 zu einem Besuche bei dem bedeutsamen Meister anschickte und vorher orientierte, „er pflegt seine Witze zu machen." Erstmals katholischer Priester gewesen — er hat denselben Werdegang durchgemacht wie Altum —, hat er dann als Universitätsprofessor und Direktor des Zoo ein reiches Arbeits- und Wirkungsfeld gehabt. Als Seminarpriester führte er sich bereits 1860 mit einem Aufsatze in „Natur und Offenbarung" in die Kreise der Insektenkenner ein. Noch bis in sein rüstiges Alter war er literarisch eifrig tätig; der letzte Jahrgang der „Zool. Gart." z. B. enthält noch Arbeiten von seiner Hand. Dies alles, wie seine langjährige Tätigkeit, die Verwaltung des zoologischen Museums der Akademie und des von ihm gegründeten zoologischen Gartens haben ihm einen geachteten Namen geschaffen. Schon jetzt planen seine westfälischen Landsleute, die ihn so sehr verehren, ein steinernes Denkmal für ihn, auf dem freilich Altum nicht fehlen dürfte. — Landois' Portrait siehe in der „Woche" No. 5.

Wilhelm Schuster.

Smithsonian Institution, MAR 2 1905 National Museum.

Ueber Tringa islandicaeier.

Von H. Goebel, Petersburg 7./20. XI. 1904.

In No. 3 des XIV. Jahrganges dieser Zeitschrift findet sich eine Mitteilung Dr. Ottosson's über *Tringa islandica*eier, welche gefunden sein sollen am 17. Juni 1898 auf einer im Norden Islands belegenen Insel von einem den Vogel gut kennenden Manne, der seit 20 Jahren nach den Eiern des isländischen Strandläufers vergeblich gesucht habe. Nach der beifolgenden Beschreibung sollen die Eier denen von *Tr. alpina* in der Färbung ähneln, dabei aber folgende Masse haben:

$$\frac{41 \times 29;}{89;} \quad \frac{41 \times 29{,}1;}{92{,}5;} \quad \frac{41{,}4 \times 28{,}5;}{93;} \quad \frac{41{,}4 \times 29 \text{ mm};}{97 \text{ cg}.}$$

Ich erlaube mir auf Grund der Kenntnis von 14 sicheren *Tr islandica*eiern, welche sich im Museum der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg befinden, gesammelt von Dr. Walter und Birula, älteren Zoologen an dem akademischen Museum, am Taymirsunde und auf den neusibirischen Inseln, Zweifel auszusprechen an der Richtigkeit der Angabe und zwar aus folgendem Grunde, weil die Eier des isländischen Strandläufers keine Spur von Aehnlichkeit mit *Tr. alpina*eiern, sondern eine sehr charakteristische

Breite in mm	Länge in mm	Strepsilas interpres	Tringa islandica	Breite in mm	Länge in mm	Strepsilas interpres	Tringa islandica	Ottosson's Islandeier	Breite in mm	Länge in mm	Strepsilas interpres	Tringa maritima
		Gew. in cg				Gewicht in cg					Gew. in cg	
31	44	90	78	29_5	41_5	88.82.80	—	—	28_5	36	×	—
—	40	93	—	—	41	87	—	—	28	42_5	84	—
30_5	44	—	75	29	44	—	86	—	—	42	90	—
—	43_5	81	75	—	42	—	72	—	—	40_5	88	—
—	43	—	87		41_5	—	×	97	—	40	82	—
—	42_5	—	90	—	41	—	—	89.92_5	—	39_5	84	—
—	39_5	93	—	—	40_5	88	—	—	—	39	90	—
—	39	84	—	—	39_5	93.87	—	—	—	38_5	90 ×	—
30	44	—	78	—	39	82	—	—	—	37_5	94	—
—	43_5	—	90.90	—	38_5	93	—	—	27_5	38_5	—	58
—	41	90.96.84	84	—	38	90	—	—	27	40	—	62
—	40_5	90	—	—	37	82	—	—	—	38_5	—	62 63
—	40	87.86	—	28_5	41_5	—	—	93	—	38	—	63
—	39_5	93	—	—	40_5	86	—	—	—	37_5	—	54
—	39	81	—	—	39	78	—	—	—	37	86	—
29_5	43_5	—	84	—	38_5	84 ×	—	—	26	40_5	93	—
—	42	93.87	78	—	38	×	—	—	—	—	—	—

× bedeutet nicht gewogene Eier.

Zeitschrift für Oologie

Färbung besitzen — die Zeichnung mehr aus dichtstehenden kleinen Flecken statt aus Wolken bestehend —, welche zunächst steht Elsternneiern und entfernter gewissen *Strepsilas interpres*eiern, die ich auf Zip Nowolok (Murmanküste) gefunden habe.

Die angegebenen Masse und Gewichte könnten zur Not auf *Tr. islandica* sich beziehen. Da nun aber Verwechslungen resp. absichtliche oder unabsichtliche Täuschungen mit gewissen ähnlichen Eiern von *S. interpres* vorkommen können, so will ich in einer kleinen Tabelle die mir bekannten Masse und Gewichte von Eiern der beiden Vogelarten hierbei geben, die Ottosson'schen Masse der Islandeier und die grössten von *Tr. maritima*eiern beifügend.

Wohin die fraglichen Eier gehören könnten, lässt sich nach der kurzen Beschreibung nicht bestimmen. Der Ausdruck, „völlig ähnlich den gewöhnlichen *Tr. alpina*eiern", gibt gar keinen Anhaltspunkt, denn diese variieren so stark in Farbe und Form der Zeichnung, dass es ziemlich unmöglich ist, eine annähernd normale Zeichnung unter ihnen herauszufinden, so gar nicht einmal für einen engbegrenzten Brutbezirk, wie mir das leicht wäre, an einer grossen Suite eigen gesammelter *Tr. alpina*eier von Zip Nowolok nachzuweisen. Nur eine Zeichnung findet man aber nie unter ihnen und das ist gerade die Zeichnung der *Tr. islandica*eier, welche so gut wie gar nicht, noch weniger als *S. interpres*eier in der Farbe variieren. Sie lässt sich eben sehr leicht, wie oben bemerkt, durch Hinweis auf die Färbung dicht gefleckter *Pica pica*eier verdeutlichen. —

Die Form der *Tr. islandica*eier ist gestreckt. Wie man aber aus der Tabelle ersieht, übertrifft das Mass der Längenachse das der Breitenachse um 11—15, im Durchschnitt um etwa über 13 mm. Die Eier von *S. interpres* sind im Durchschnitt kürzer 9,25 mm (7,5—14,5) und schwerer, bei gleichem Masse um 6—12 cg; nur in einem Falle, wo es sich auch gleichzeitig um das kürzeste *Tr. islandica*ei handelt, gleich schwer.

Um nun aber ungefähr zu bestimmen, wohin die fraglichen Eier etwa gehören könnten, müssten wir Mass- und Gewichtstabellen der in der Grösse und Schwere zunächststehenden Eier heranziehen. Es könnte sich dabei handeln um Eier von *Gallinago major, gallinago, gallinula, Machetes pugnax, Totanus calidris, ochropus, glareola, Tringa maritima,* deren Breitenachsen oder Gewichte sich denen der fraglichen Eier nähern. Von *G. major* könnten 2 Eier 29,5 × 46,5 × 102 und 31,5 × 46 × 96 in Betracht gezogen werden, von *G. gallinago* eine ganze Menge, nebst einer kleinen Menge *G. gallinula* und vielen *M. pugnax*eiern, wie man aus meiner Tabelle in No. 3 und 4 des XIV. Jahrganges dieser Zeitschrift ersehen kann; von *T. calidris* könnte

von den mir bekannten herangezogen werden $29_5 \times 43 \times 90$; $29_5 \times 41 \times 96$; $30_5 \times 45 \times 96$; $30 \times 43 \times 90$; $30_5 \times 42 \times 96$; $30_5 \times 44 \times 94$; $30 \times 44 \times 99$; $30 \times 45_5 \times 99$; $30 \times 44 \times 99$; $31_5 \times 44 \times 90$; $31 \times 44 \times 92$; $31 \times 44 \times 90$; $32_5 \times 42_5 \times 99$; $31 \times 42 \times 98$; $30 \times 43 \times 96$; $30 \times 43_5 \times 97$. — Von *T. ochropus* kämen dann in Betracht $28 \times 40 \times 87$; $29 \times 39 \times 84$; $28 \times 40 \times 90$; $29_5 \times 40_5 \times 84$; $28 \times 42 \times 85$; $29 \times 39 \times 84$; $28 \times 39_5 \times 89$; $28_5 \times 40 \times 81$; $28 \times 38 \times 85$; von *T. glareola* $28 \times 41_5 \times 66$; $28_5 \times 41 \times 72$; $28_5 \times 41_5 \times 69$. Von all den angeführten Eiern dürften sich durch das zu geringe Gewicht allein sicher unterscheiden *G. gallinago, gallinula, T. glareola, Tr. maritima* (wie aus der Tabelle zu ersehen); bezüglich *T. ochropus* passte der Vergleich mit *T. alpina*eiern von der Färbung nicht, da nur als äusserste Seltenheiten *Tr. alpina*eier vorkommen, welche entfernte Aehnlichkeit mit solchen des *T. ochropus* haben; die beiden im Gewicht nahestehenden *G. major*eier können wieder ihrer schon zu bedeutenden Grösse halber nicht zum Vergleiche herangezogen werden. Es bleiben daher nur die Eier von *M. pugnax* und *T. calidris* noch, als welche die fraglichen Eier angesehen werden könnten auf Grund der Aehnlichkeit zahlreicher Masse. Fasst man nun schliesslich diese beiden Arten näher ins Auge, so glaube ich, dass die Beschreibung Ottosson's ganz gut auf *T. calidris*eier passen könnte, denen in der Tat eine grosse Menge von mir am Eismeere gesammelter *Tr. alpina*eier in der Färbung ähneln.

	Zahl	Länge in mm			Breite in mm			Gewicht in cg		
		Dsch.	Max.	Min.	Dsch.	Max.	Min.	Dsch.	Max.	Min.
Tr. islandica	14	43	44	41	30	31	29	82	90	72
S. interpres	43	39_9	44	36	29_1	31	26	87	96	80
T. calidris	71	44_4	49	41	30_9	33	29	105	126	90
T. ochropus	24	39_4	42	36	27_5	29_5	25_5	80	90	69
T. glareola	39	39_2	42_5	33	26_5	28_5	25	60	72	48
Tr. maritima	26	36_8	40_5	32_5	25_9	27_5	23	57	63	48
Dr. Ottosson's Isl. . .	4	41_2	41_5	41	28_{19}	29	28_5	93	97	89

Als zu *T. calidris* gehörig hätte ich somit die fraglichen Eier angesprochen, wenn man mir die Ottosson'sche Beschreibung zugesandt hätte, ohne Nennung eines Namens oder Angabe einer Gegend, aus der sie stammen sollten, nie jedoch hätte ich aus ihr auf *Tr. islandica*eier schliessen können. —

Zum Schluss will ich nun noch die Durchschnittsmaximal- und -minimalmasse und Gewichte geben für *Tr. islandica, S. interpres* und da ich sie auch für die anderen hier angeführten Arten zusammengezogen habe, auch für *T. calidris, ochropus, glareola* und *Tr. maritima.* Für die *Gallinago*arten und *Machetes* finden sie sich schon angegeben in Heft No. 4.

Die *Tr. islandica*eier stammen vom Taymirsund, der Kotelny- und der Neusibirischen Insel, die *S. interpres*eier von der Murmanküste, Archangel, Finnland, der Kotelnyinsel, Rügen, die *T. calidris*eier von der Murmanküste, Archangel, Jekatarinenburg, Astrachan, Cherson, Minthinsk, Helsingfors, Rügen, Brandenburg, die *T. ochropus*eier von Tomsk, Petersburg, Wermö, Wermland, Schlesien, die *T. glareola*eier von Archangel, Jekatarinenburg, Tunguska, Russisch- und Finnisch-Lappland, Dänemark, die *Tr. maritima*eier von der Murmanküste, Spitzbergen, Grönland, Taymirsund.

Oologisches aus Asien.

Von Otto Bamberg.

II. Das Himalaya-Faust- oder Gebirgshuhn, *Tetraogallus himalayensis* Gray. Ein Gelege dieses Gebirghuhns, aus 4 Eiern bestehend, gefunden am 2. Juni 1904 unweit Mussagata an dem nordwestlichsten Teile des Himalayagebirges, welches sich nach Osten bis Kuenluen, nach Westen durch Hindukusch und nach Norden zu durch das Taymirland erstreckt, will ich hier ausführlich beschreiben. Masse und Gewicht der Eier sind:

I.	II.	III.	IV.
70 × 46;	63 × 45;	63 × 45,5;	62 × 45 mm;
8,110;	6,720;	7,875;	6,800 g.

I. Die Gestalt — auch die der anderen Eier dieses Geleges — ist ähnlich dem Putenei, doch ohne jegliche Erhöhung. Der stumpfe Pol normal eiförmig, der andere spitzer, wie bei *T. altaicus.* — Die Schale ist, wenn auch glatt, sehr porenreich, daher als etwas rauh zu bezeichnen. — Die Färbung ist in 3 Tönen: Hellgrauer Untergrund, rehfarbener Uebergrund und dunkelbraune Fleckung. Der Untergrund ist, abgesehen von 2 grösseren Flächen, völlig vom Obergrund bedeckt. — Die Fleckung ist auf der einen Längsseite gedrängter als auf der andern, meist rundlich und wie durcheinander gedreht. Die Poren sind rotbraun ausgefüllt, der stumpfe Pol ist ohne jegliche Fleckung.

II. Die Schale ist mit feineren Poren als I, daher glatt anzufühlen. — Die Form ist mehr eiförmig, stark bauchig; der spitze Pol ist ziemlich abgerundet, der stumpfe halbkreisförmig. — Die

Färbung ist wie bei I, doch lässt der obere Grund den hellen unteren durchscheinen, und zumeist quer in der Mitte und dem stumpfen Pole zu auf einem Raume von 35 mm Länge und 10 bis 15 mm Breite. Hier fehlt auch jegliche Fleckung, während die Hälfte nach dem spitzen Pole zu und die andere Längsseite dicht und regelmässig mit Flecken besetzt ist; der stumpfe Pol ist frei davon, der spitze wie besäet. Sie sind zumeist so fein wie Nadelspitzen, selten nur wenig grösser.

III. Die Schale wie bei I. Die Form zeigt an beiden Polen ziemlich starke Abrundung. — Die Färbung ist bräunlich und wie bei I und II mit rötlichem Schimmer, die Fleckung meist in kleineren Punkten, abgesehen von 2 Flecken an der Längsseite und dem spitzen Pole im Umfange von 3 resp. 4 mm.

IV. Die Schale ist glatt, die Poren kaum bemerkbar. — Die Form ist schön eiförmig, der spitze Pol ziemlich gerundet, der stumpfe etwas mehr abgespitzt. — Die Färbung ist in 3 Tönen, doch der Uebergrund viel matter als bei III, desto mehr I und II gleichend. — Die Fleckung lässt nur den stumpfen Pol frei und besteht aus vielen Punkten, die wie übereinander gespritzt erscheinen, so dass nur wenige unter ihnen als einzelnstehend zu erkennen sind.

Diese Eier sind, wie die Beschreibung angibt, durchweg heller und rötlicher als *altaicus,* welch letztere auch Nehrkorn in seinem Kataloge als die dunkelsten unter den 4 bekannten Arten bezeichnet, jedoch ist dies allein kein Anhalt zu einer sicheren Bestimmung, da auch die anderen Arten zuweilen in hellrot oder dunklerer Färbung vorkommen. Nur ihre Herkunft gibt die richtige Bestimmung.

(Fortsetzung folgt).

Aus dem neuen „Friderich-Bau".

Von H. Hocke.

Wiederholt habe ich auf die von Alexander Bau bearbeitete, neue, fünfte Auflage der „Naturgeschichte der deutschen Vögel von C. G. Friderich" empfehlend hingewiesen. Nachdem nunmehr das gesamte Werk vollendet vor uns liegt, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, auf die Verbesserungen und auf das Neue dieser fünften Auflage aufmerksam zu machen.

Aus dem Vorwort erfahren wir, dass im Ganzen an Arten und Formen 1012 behandelt worden sind, während die vierte Auflage deren nur 522 enthält. D. h. also, dass der Inhalt um das Doppelte vermehrt worden ist. Wenn man dazu bedenkt, dass die ganze seit Herausgabe der vierten Auflage erschienene, überaus umfangreiche Literatur durchgesehen

werden musste, dass das Werk an der Hand einer besseren Systematik gänzlich umgearbeitet wurde, und, dass diese gesamte Riesenarbeit (laut Vorwort) in der kurzen Zeit vom Juli 1902 bis Juni 1904 bewältigt wurde, so muss man die Arbeitskraft und Arbeitslust des Verfassers bewundern, zumal derselbe dazwischen noch Zeit zum Beobachten, Sammeln und, wie die „Oologie", das „Ornith. Jahrbuch", die „Ornith. Monatsberichte" u. a. Zeitschriften zeigen, auch nebenher noch Musse fand, seine Beobachtungen bekannt zu geben.

Mit den oben erwähnten 1012 Arten und Formen sind sämtliche in Europa einheimischen, sowie die Gäste, ferner auch ein grosser Teil der in Asien und Nordafrika vorkommenden behandelt. Dies ist für den Sammler, sowohl den Balg- als Eiersammler von höchster Wichtigkeit. Jeder wird seine Sammlung in bestimmter Weise umgrenzen und entweder nur europäische oder paläarktische Spezies sammeln, oder bestimmte Vogelgruppen bevorzugen, Lokalsammlungen anlegen usw. Diese Umgrenzungen unserer Sammlung in der von uns gewünschten Weise auszuführen, ermöglicht uns das Werk wie kein zweites. Nicht genügend erfahrene Sammler werden z. B. sehr oft durch Händlerpreislisten irre geführt, da letztere vielfach auch die nur einmal in Europa beobachteten Arten, selbst amerikanische enthalten. An der Hand des Friderich-Bau kann nun jeder leicht feststellen, was er sammeln will und deshalb ist das Buch für jeden Sammler unentbehrlich. Wenn wir z. B. das eigentliche Europa im Osten durch Nowaja Semlja, den Ural, den Kaspisee und den Südkaukasus abgrenzen, so erhalten wir als Brutvögel 460 artlich behandelte Spezies, zu denen noch die benannten Formen kommen.

Nach dem Vorwort folgt eine allgemeine Naturgeschichte der Vögel, ein Kapitel über Gesang und Seelenleben und über die Abstammung, systematische Anordnung und wissenschaftliche Benennung der Vögel. Dies neu aufgenommene Kapitel ist lesenswert und gibt besonders dem Anfänger Aufschlüsse über die wissenschaftliche Benennung, wie ich sie klarer und verständlicher nirgends gefunden habe. Für den Ausdruck „Unterart oder subspecies" bringt Bau die Bezeichnung „Nebenformen oder coordinierte species" zur Anwendung, weist die Gleichberechtigung der letzteren mit der genannten Art oder Stammform nach und erklärt die daraus entstehende ternäre Bezeichnung.

Nun folgt eine Gesamtübersicht über die behandelten Arten und Formen, Abbildungen, die Literatur, dann ausführliche Abhandlungen über die Züchterung, Pflege und Behandlung der gefangenen Vögel.

Das Schlusskapitel des einleitenden Teils bildet eine 16 Seiten lange Erörterung über Nutzen und Schaden der Vögel und Vogelschutz, welche sehr viel Neues und viele schöne eigene Beobachtungen enthält. Bau kommt darin als erfahrener und beobachtender Entomologe zu dem

Schluss, dass die Wertschätzung des Nutzens, den uns insektenfressende Vögel bringen sollen, übertrieben ist, und dass den Vögeln im allgemeinen nur eine ausgleichende, das Gleichgewicht im Naturhaushalt erhaltende Tätigkeit einzuräumen ist. Das Wichtigste scheint mir der Nachweis, dass die hartschaligen Eier sehr schädlicher Schmetterlingsarten auch durch Vögel verbreitet werden! Ueber den Schutz der Vögel sagt Bau unter Anderm folgendes: „Diese Vogelwelt der Vögel selbst willen, nicht des vermeintlichen Nutzens wegen, uns zu erhalten, muss das Ziel nicht nur jedes Vogel- und Naturfreundes, sondern jedes Gebildeten sein. Wenn sich alle Vogelschützler darin einigen würden, dass sie die Vögel ihrer selbst willen erhalten wollen, so würde nicht allein der fortwährende Streit über Nutzen und Schaden einer Vogelart vermindert werden, sondern die Vogelschutzbestrebungen hätten auch einen moralisch höheren Wert, als wenn wir die Vögel nur deshalb schützen, **weil sie uns nützlich sind.** Muss denn nur der Egoismus des Menschen die Triebfeder zum Vogelschutz sein? Muss denn der Vogel dem Menschen erst nützlich werden, um seinen Schutz zu verdienen?“ Das sind Worte, die jeder Vogel- und Naturfreund unterschreiben wird. Der Raum gestattet uns leider nicht, noch näher auf den überaus interessanten und beachtenswerten Abschnitt einzugehen, den jeder selbst und zwar wiederholt lesen sollte. Nur die Schlussätze mögen noch wiederholt werden. Bau sagt: „Ich hoffe aber, mit meinen Ausführungen gezeigt zu haben, dass

1. der vermeintliche, durch Insektenfresser gestiftete wirtschaftliche Nutzen ein immerhin fraglicher ist, dass

2. unsere Vogelschutzbestrebungen noch recht sehr verbesserungsfähig und verbesserungsbedürftig sind, und dass

3. diese Vogelschutzbestrebungen, ohne an ihrem Werte und Erfolge einzubüssen, wegen des fraglichen Nutzens auch den nötigen Forschungen und der Vogelliebhaberei einen genügenden Spielraum gewähren können, ja durch letzteres gefördert werden.

Der zweite Teil des Buches enthält den hier bereits besprochenen Text über die Vögel selbst. Am Schluss werden in einigen Anhangskapiteln dann ornithologische und oologische Sammlungen und der Fang der Vögel besprochen. Das unsere Leser wohl am meisten interessierende Kapitel ist das über die Eiersammlung, von dem der Anfang wörtlich folgen möge. Bau sagt:

„Die Berechtigung Vogeleier zu sammeln, ist besonders neuester Zeit, wo die Vogelschutzbestrebungen auf der Höhe stehen, vielfach bestritten, von manchen sogar als Verbrechen hingestellt wird. Wenn

die Gegner des Eiersammelns sich gegen solche Personen wenden, welche eine Eiersammlung nur zur Spielerei anlegen, wie es in früheren Zeiten allgemein Brauch war, so ist das voll und ganz berechtigt.“ In neuerer Zeit hingegen, wo die meisten Sammler für ihre Sammlungen wissenschaftliche Bestrebungen verbinden, wo sie das Leben und Treiben der Vögel beim Nestbau, beim Brüten usw. beobachten und schildern, ist die Oologie ein wichtiger Teil der Vogelkunde geworden. Unsere Kenntnisse des gesamten Brutgeschäftes der Vögel sind vorzugsweise durch die Oologen befördert worden. Sehen wie uns die älteren Bücher über Eier und ältere Naturgeschichten an, so müssen wir erstaunen über die vielen falschen Angaben betreffs des Brutgeschäfts und der Eier; selbst in neueren Werken findet man mitunter noch unrichtige, von früher her abgeschriebene Angaben. Wie aus der fünften Auflage des „Friderich“ hervorgeht, sind sind wir heute — mit Ausnahme einzelner, hochnordischer Vögel, — über die Nistweise, die Eier und das Brutgeschäft der europäischen Vögel vollkommen unterrichtet. Die Kenntnis der Vogeleier — und nur durch Sammlungen wird diese erworben — gehört zur Ornithologie ebenso unbedingt, wie etwa die Kenntnis der Raupen zur Schmetterlingskunde. Wer die Berechtigung des Eiersammelns bekämpft, beweist damit nur, dass er der Ornithologie gegenüber einen einseitigen Standpunkt einnimmt. Um nicht missverstanden zu werden, bemerke ich hier noch ausdrücklich, dass jedes nutzlose Ausrauben von Vogelnestern und jedes Sammeln aus Spielerei unbedingt zu tadeln ist, dass aber wissenschaftlich behandelte, mit Beobachtungsnotizen versehene Eiersammlungen nicht nur voll berechtigt, sondern zur Kenntnis der Naturgeschichte der Vögel auch unbedingt nötig sind.

Wie wenig berechtigt es ist, fortgesetzt den Oologen Vorwürfe zu machen, hat Bau mit obigen Ausführungen treffend gekennzeichnet. Ich möchte dazu noch beifügen, was Bau (Einleitung S. 72) über den Schaden sagt, der der Vogelwelt durch die von Liebhabern zum Zweck der Gefangenhaltung gefangenen Singvögel anführt. Er sagt: „Nehmen wir an, dass die Singvögel durchschnittlich 2 Bruten mit je 5 Eiern jährlich machen und dass die Hälfte der Bruten durch Raubzeug zerstört wird, so haben wir für jedes im Frühjahr erscheinende Vogelpärchen im Herbste 7 Vögel. Da uns aber die Erfahrung lehrt, dass sich die Singvögel nicht vermehren, so kehren mithin von 7 Vögeln nur 2 oder 29 Prozent zurück.“

Auch dieser Nachweis spricht zu Gunsten der Oologen, da also von den wenigen gesammelten Eiern, welche nicht mehr durch Nachgelege ergänzt werden, nur 29 Prozent als verloren für unsere heimische Vogelwelt betrachtet werden können. Den Schluss des Artikels bilden Angaben über das Aufsuchen der Nester, die nötigen Vorsichtsmassregeln, das Besteigen der Bäume, Ausheben der Eier aus Baumlöchern, Transport der

gefundenen Eier, Untersuchung auf Bebrütungszustand, Zubereiten (Ausblasen oder Entleeren) für die Sammlung, Einrichtung der letzteren und das über dieselbe zu führende Journal.

Sollen wir dem neuen „Friderich-Bau“ — denn der Verfasser verdient es in vollstem Masse, dass sein Name stets mitgenannt wird — noch ein Schlusswort mit auf den Weg geben, so ist es der Wunsch, dass das schöne Werk auf keinem Arbeitstische des Oologen und des Ornithologen fehlen möge.

Notizen zum Grünspecht.

Von Alexander Bau.

Den — wie stets — interessanten Mitteilungen des Herrn Hocke in No. 8 dieser Zeitschrift möchte ich einige eigene Beobachtungen hinzufügen. Herr Hocke sagt: „Darum bewohnt er die Höhle nur einmal, höchst selten — zweimal.“ Auch in den Naturgeschichen lesen wir, dass sich der Grünspecht alljährlich eine neue Höhle ausmeisselt. Diese Angaben sind vollkommen zutreffend dort, wo dem Specht zweckentsprechende, d. h. morsche oder doch bearbeitungsfähige Bäume in genügender Menge zur Verfügung stehen. Wo das aber nicht der Fall ist, muss er auch mit alten Höhlungen vorlieb nehmen, ja er hat schon in passenden*) Nistkästen gebrütet, die, obschon gar nicht von einem Specht herrührend, dennoch aus Wohnungsnot von ihm angenommen wurden.

Hier an meinem Wohnsitze herrscht nun auch eine solche Wohnungsnot für Höhlenbrüter, da die Bäume, worauf ich in dieser Zeitschrift (1901 No. 3) schon hinwies, sich einer ganz ausserordentlichen Gesundheit erfreuen. Besonders die Waldlaubbäume bleiben kerngesund und werden dann, bevor sie durch hohes Alter vermorschen, gefällt. Dagegen werden die zahlreichen Obstbäume solange als möglich erhalten, und diese sind es denn auch, die dem Grünspechte die meisten Niststätten bieten. Von 16 fertigen Bruthöhlen, die ich bei meinen Spazier- und Jagdgängen hier im umliegenden Gebirge auffand, sind 8 in Birnbäumen, je 2 in Apfel-, Kirsch- und Ahornbäumen, je eine in einem Pflaumenbaum und in einer Espe (Zitterpappel). 3 unvollendete Höhlen fand ich in Apfelbäumen und 2 solche in Eichen. Von fertigen und angefangenen Höhlen zusammengenommen wurden mithin nicht weniger als 80 Prozent in Obstbäumen angelegt.

---

*) Berlep'schen. D. V.

Was nun die Benutzung der Höhlen belangt, so fand ich von den 16 vollendeten nur 3 frisch angelegte, die auch besetzt waren, und zwar je eine in einem Apfel-, Birnen- und Kirschbaum. Ueber das Brüten in alten Höhlen habe ich folgende Beobachtungen machen können.

1. Espe. Der Baum steht am Waldrande, an den eine grosse, mit zerstreut stehenden Obst- und Laubbäumen besetzte Viehweide grenzt, hat mithin einen sehr günstigen Standort. Im Jahre 1897, wo ich denselben auffand, waren Fledermäuse in der Höhle, ebenso 1898. Ende Mai 1900 hatte eine Kohlmeise Junge darin; im Mai 1901 brütete ein Kleiber in der Höhle; 1902 war letztere unbesetzt. Am 19. Mai 1903 entnahm ich derselben 5 frische Eier vom Grünspecht. Dieselben sind sehr langgestreckt mit sehr zugespitztem, spitzen Pol. Sie messen:

Länge	Breite	Dopphöhe
33,7 mm	21,5 mm	13,5 mm
33,9 „	22 „	14 „
32,8 „	22,6 „	13,5 „
33,4 „	22,8 „	14 „
32,4 „	21,9 „	13,5 „

Im folgenden Jahre, am 7. Mai 1904 fand ich wieder ein Grünspechtgelege darin, 6 frische Eier von ganz ovaler Form, einige Eier fast gleichhälftig. Dieses Gelege misst:

Länge	Breite	Dopphöhe
30,1 mm	22,8 mm	14,5 mm
30,4 „	22,7 „	14 „
30,7 „	23,3 „	15 „
30,2 „	23,1 „	14,5 „
29,9 „	22,6 „	14 „
30,3 „	23 „	14,5 „

Vergleicht man Grösse und Form der Eier, so wird man unbedingt zu dem Schluss kommen, dass beide Gelege von verschiedenen Weibchen stammen, und dass mithin diese in sehr alten Höhlen genistet haben. Die Höhle war 65 cm tief.

2. Apfelbaum. Ein alter verwitterter Baum, der nur 10 m von dem Wohnhause meines nächsten Nachbarn, 1700 m talabwärts von mir, entfernt steht. Dieser Baum hat ein uraltes Grünspechtloch, welches am Eingang bereits ganz verwittert und 90 cm tief ist. Der Stamm hat zwei Risse, die bis zum Innern der Höhle

hineinreichen. Alljährlich ist die Höhle von Staren bewohnt. 1902 war sie jedoch von einem Grünspecht besetzt, der am 13. Mai darin auf 6 Eiern brütete. Sie hatten eine Bebrütungsdauer von etwa 10 Tagen. Da Spechte gegen seitliche Oeffnungen in den Höhlen überaus empfindlich sind, ist dieses Brüten jedenfalls bemerkenswert. Alle 3 genannten Fälle aber, in denen Grünspechte sehr alte Höhlen zum Brüten benützt haben, zeigen, dass bei Mangel an entsprechenden Brutbäumen, der Grünspecht nicht immer frische Höhlungen zimmern kann.

Der erwähnte Nachbar erzählte mir auch, dass er einmal gerade hinzugekommen sei, wie sein Hauskater einen Grünspecht aus einem Brutloch in dem ebenfalls dicht beim Hause stehenden Pflaumenbaum herausgeholt habe. Trotzdem er durch Schreien und Werfen den Kater zum sofortigen Loslassen seiner Beute zwang, war der Vogel doch bereits erwürgt. Dieses Katzengesindel räumt, was ich nebenbei bemerken möchte, hier in der Umgebung der Gehöfte gründlich mit den Vogelbruten auf und nur die in sehr tiefen Baumhöhlen oder in solchen mit sehr engen Fluglöchern nistenden Vögel, sowie die Stare, welche in den an langen Stangen befestigten, die Baumkrome überragenden Nistkästen brüten, sind geschützt. Ausfliegende, junge Vögel, auch Stare, werden in grosser Zahl eine Beute der Katzen, von denen jeder Bauer mehrere hält, mein Nachbar z. B. hat deren 6! Dabei möchte ich noch erwähnen, dass geübte Katzen nicht nur in Gärten und bei den Häusern, wo die Vögel vertrauter zu sein pflegen, sondern auch im Felde und im Walde erwachsene alte Vögel beschleichen und erbeuten können. Ich sah einmal im November eine Katze an einer Hecke eine Goldammer fangen, ein andres Mal sah ich eine solche im Oktober mit einem noch zappelnden Rotkehlchen laufen. Ruggburg, am 10. Januar 1905.

Das Bebrüten von Gelegen vom ersten Ei an.

Von Alexander Bau.

Vor einiger Zeit wurde ausser in vorliegender Zeitschrift auch noch in andern vielfach über das Brüten der Waldohreule gestritten und dabei auch teils behauptet, dass die Ohreule vom ersten Ei an brütet, teils dass sie mit dem Brüten erst beginnt, wenn das Gelege vollzählig ist. Der dem Streit fern stehende Unbefangene musste sich dabei doch sagen, dass diese Behauptungen auf sicheren Beobachtungen beruhen dürften, aber die Klärung dieses Widerspruchs schien schwierig. Es scheint bisher von den Oologen viel zu wenigbe-

achtet worden zu sein, dass sich die Eier eines Geleges oft in verschiedener Entwicklung befinden, welche Erscheinung darauf hinweist, dass der Vogel vom ersten Ei an auf den Eiern sitzen geblieben ist. Ich habe diesem Gegenstand in den letzten Jahren grössere Aufmerksamkeit gewidmet und bin zu der Ansicht gekommen, dass Vögel, denen wiederholt die Eier von gefiederten oder behaarten Räubern ausgefressen wurden, durch die Erfahrung gewitzigt werden und nun gleich nach dem Legen des ersten Eies auf diesem sitzen bleiben. Von der Amsel z. B. fand ich hier viele bebrütete Gelege mit 3 Eiern, die nach Anzahl, der etwas späteren Legezeit und den oft noch nicht schön gebauten Nestern zu urteilen, sämtlich jungen Weibchen zugehören dürften. Alle diese Gelege mit 3 Eiern waren stets gleichmässig bebrütet. Gelege indessen von 4—5 Eiern mit sehr frühem Brutdatum und vollendet schönen Nestern, also unzweifelhaft alten Vögeln zugehörig, fand ich mehrfach mit verschiedenem Bebrütungsstadium vor. Den Grund für diese Erscheinung glaube ich vorstehend richtig gedeutet zu haben. Bei sehr vorsichtigen Vögeln, wie hierorts bei der Rabenkrähe, scheint dieses sofortige Brüten Regel zu sein. Ich sage „hierorts“, denn anderswo kann es eben anders sein, und ich gebe nur selbst beobachtete Tatsachen an. Wie der erwähnte Streit mit dem Brüten der Ohreule zeigt, muss man mit Aufstellung von Behauptungen recht sehr vorsichtig sein, besonders aber mit Widerlegungen. Bei der Ohreule haben eben beide Teile Recht, jeder hat richtig beobachtet, und es kommt also, je nach der Ursache, bei der Ohreule sowohl ein sofortiges Brüten als solches nach dem völligen Auslegen vor.

Nachstehend gebe ich eine Uebersicht über die von mir und meinem Freunde in Böhmen (diese mit * bezeichnet) sicher festgestellte verschiedene Bebrütung von Eiern eines Geleges.

1.	Singdrossel,	4	St.	15. 5. 1901,	2—5	Tage	bebrütet.
2.	„	4	„	20. 4. 1902,	3—6	„	„
3.	Amsel,	4	„	20. 5. 1901,	1—4	„	„
4.	„	4	„	20. 4. 1902,	2—5	„	„
5.	„	5	„	21. 5. 1903,	1—4	„	„
*6.	„	5	„	24. 5. 1903,	1—5	„	„
*7.	„	5	„	8. 5. 1904,	1—5	„	„
8.	Schwarzplättchen,	5	„	29. 5. 1902,	3—5	„	„
9.	„	5	„	28. 6. 1902,	5—7	„	„
10.	Sumpfrohrsänger,	5	„	17. 6. 1903,	2—4	„	„
*11.	Grünhänfling,	4	„	20. 5. 1904,	2—4	„	„
*12.	Buchfink,	5	„	14. 5. 1904,	1—4	„	„
13.	Eichelhäher,	7	„	24. 4. 1904,	1—7	„	„
14.	Rabenkrähe,	4	„	24. 4. 1901,	4—7	„	„
15.	„	3	„	7. 5. 1901,	1—3	„	„
16.	„	4	„	2. 5. 1902,	1—4	„	„
17.	„	4	„	20. 4. 1902,	2—6	„	„
18.	„	5	„	16. 4. 1902,	2—7	„	„
19.	„	4	„	15. 4. 1904,	1—3	„	„

Zu dem letzten Gelege wurde nach dem Ausnehmen noch ein Ei nachgelegt, welches ich am 25. April in stark bebrütetem Zustande aushob.

Die Nummern 8 und 9 zeigen, dass diese beiden Vögel vom zweiten Ei ab gebrütet haben.

Ruggburg bei Bregenz, am 10. Januar 1905.

Oologisches aus Cöthen und Umgebung.

Von Otto Boerner.

Nachstehend einige Notizen über meine oologischen Funde im Anhaltischen während der diesjährigen Brutsaison.

Am 27. März: *Turdus merula* 1 Ei, am 31. März 4 Eier; 3 Wochen später liegen 4 tote Junge im Neste.

Am 19. April: *Motacilla alba* 6 Eier.

Am 21. April: *Corvus corone* 3 Eier.

Am 24. April: *Columba palumbus* 1 Ei. Trotzdem dasselbe genommen wird, legt die Taube ein zweites Ei nach.

Am 26. April: *Emberiza citrinella* 4 Eier. Bemerken möchte ich an dieser Stelle, dass bei sämtlichen, alljährlich von mir aufgefundenen Nestern der Goldammer, — etwa 20—30 an der Zahl, darunter ein grosser Teil der ersten Brut, — ich selten mehr als 1 Gelege konstatieren konnte, welches aus 5 Eiern bestand. Fast ausnahmslos trifft man hier die vollen Gelege zu 4, ganz vereinzelt auch zu 3 Eiern an.

Am 1. Mai: *Ruticilla titis* 5 Eier.

Am 4. Mai: *Ruticilla phoenicura* 6 Eier, von denen das eine über und über mit grossen roten Flecken bedeckt ist.

Am 5. Mai: 2 Nester von *Phylloscopus rufus* mit je 6 Eiern.

Am 6. Mai: *Erithacus rubeculus* 6 Eier. — *Turdus merula* 6 Eier. — *Ruticilla phoenicura* 7 Eier.

Am 8. Mai: *Buteo buteo* 3 stark bebrütete Eier. Der Horst steht auf einer hohen und verhältnismässig schwachen Kiefer am Rande einer Nadelwaldung. — *Turdus merula* 6 Eier. — 3 Nester von *Alauda arvensis* mit je 4 Eiern. — *Vanellus cristatus* 4 Eier. — *Phasianus colchicus,* ein verlassenes Gelege von 10 Eiern im Schilfe eines ausgetrockneten Teiches.

Am 9. Mai: *Phylloscopus rufus* 6 Eier.

Am 10. Mai: *Anorthura troglodytes* 7 Eier.

Am 12. Ma: *Emberiza schoeniclus* 5 Eier. — *Erithacus rubeculus* 6 Eier.

Am 15. Mai: *Columba palumbus* 2 Eier. — *Anthus trivialis* 5 Eier von intensiver blaugrüner Grundfarbe, die am stumpfen Ende ausgeprägte Ammer-i zeichnung tragen. — *Garrulus glandarius* 6 Eier mit starkem Fleckenkranz, bei dem einen Ei am spitzen Pole befindlich; meiner Ansicht nach eine recht selten Erscheinung bei den Eiern des Eichelhähers.

Am 17. Mai: *Sylvia curruca* 6 Eier.

Am 20. Mai: *Erithacus rubeculus* 7 Eier.

Am 23. Mai: *Sylvia hortensis* 2 Eier. — *Budytes flavus* 6 Eier.

Am 24. Mai: *Sylvia nisoria* 4 Eier. — *Lanius collurio* 6 Eier.

Am 31. Mai: *Sylvia sylvia* 2 Nester mit 5 resp. 4 Eiern.

Am 2. und 3. Juni: 2 Nester von *Budytes flavus* mit 5 resp. 6 Eiern.

Am 4. Juni: *Sylvia nisoria* mit 4 und 4 Eiern.

Am 5. Juni: *Erithacus rubeculus* 7 Eier. — 4 Nester von *Lanius collurio* mit 5, 5, 6 und 6 Eiern. — *Muscicapa grisola* 6 Eier. — *Erithacus cyaneculus* 1 Ei. Leider war das Nest des bei uns so selten anzutreffenden Blaukehlchens verlassen. (Schluss folgt.)

Literatur.

Prof. Dr. E. A. Goeldi, **Against the destruction of white herons and red ibises on the lower amazon**. 2. Ausgabe 1904, Pará (Brazil). Zwei offene Briefe an den Gouverneur von Para, in denen energisch um den Schutz der weissen Reiher und roten Ibisse auf der Insel Marajo (wo sie konstant in grossen Scharen nisten) und dem Amazonenstrom gebeten wird. Die Federsammler wüten dort geradezu mit dem unmenschlichsten Vandalismus. Clifford hat die Broschüre aus dem Portugiesischen ins Englische übersetzt (1904). — Der Zoologische Garten, XLV. Jahrg., 1904, herausgeg. von Prof. Dr. O. Boettger, liegt jetzt in allen Nummern vor. Im ornithologischen Teil finden wir sehr eingehende, neue Mitteilungen über die Begattung der Zahnschnäbler, welche allein einen wirklichen Penis besitzen, Notizen über die vierwöchige Brutzeit von *Otus sylvestris,* genaue Zahlenangaben für das Vordringen des Girlitzes in Deutschland und Einteilung der 4 Einfalls- und erstmalige Brutgebiete in I. Rheinischer Verbreitungskreis, II. Hessisch-thüringischer Verbreitungskreis, III. Böhmisch-sächsischer Verbreitungskreis, IV. Böhmisch-schlesischer Verbreitungskreis, V. Norddeutschland; fernerhin den Beweis, dass alle Theorien über die Leistungsfähigkeit der Körperorganisation der Vögel noch durchaus nicht die Tatsache aus der Welt schaffen kann, dass man Vögel in sehr hohen Luftregionen gesehen hat; ein Verzeichnis der Vögel der russischen Ostseeprovinzen mit interessanten biologischen und Verbreitungsangaben, Notizen über die Sippe der Corviden und die Lummen bei Helgoland. Ein gefangener Lämmergeier in Hamburg erhielt eine Tätowierung mit schwarzer chinesischer Tusche auf die Hornhaut des erblindeten linken Auges, welches freilich lediglich einen kosmetischen Zweck (anbetracht des Schönheitssinns des Publikums) hatte. Strassenvögel in Moskau. Monographie der Turteltaube. Straussenfarm bei Matarijeh usw. Wilhelm Schuster.

Ueber die Vögel Cyperns. Annales musei nationales Hungarici, II, 1904, von Dr. Julius v. Madarasz. — Die Vogelfauna von Cypern wurde bisher nur von Wenigen zum Studium genommen, fast nur von Lord Lilford und Dr. Guillemard. Auf Grund der neuen Sammlungen Ch. Glaszner's in Larnaca konnte v. Madarasz das Verzeichnis Lilford's nicht nur durch neue Arten ergänzen, sondern auch unter Berücksichtigung der Erfordernisse der modernen Ornithologie auch jene Lokalformen ergründen, welche zur Zeit Lilford's noch nicht unseren heutigen Ansprüchen angemessen unterschieden werden konnten. 249 Arten werden beschrieben, darunter u. a. als neu *Parus aphrodyte, Scops cypria, Garrulus glaszneri;* allein von der cyprischen Zwergohreule wurden der Sammlung Glaszners 30, vom cyprischen Häher 27 Exemplare entnommen, die in die Sammlungen des Ungarischen Nationalmuseums gelangten. Madarasz erinnert wieder daran, dass Guillemard in Cypern ein Gelege von *Marmaronetta angustirostris,* Lilford eins von *Francolinus francolinus* gefunden habe, ferner, dass dort *Larus cachinnans* auf Steindächern brüten, *Corvus corone* auffallend kleine Eier legen. H. Hocke.

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01002 9692

: ANZEIGEN :

Das Festland am Südpol

Die Expedition zum Südpolarland in den Jahren 1898 bis 1900 von

Carsten Borchgrevink

In elegantem Leinen-Einband, 609 Seiten Lexik.-Oktav, 15 Mark.
Nach Skizzen und Zeichnungen des Verfassers illustriert von Otto Sinding und E. Ditlevsen und mit Reproduktionen photographischer Original-Aufnahmen.
321 Abbildungen im Text, 5 bunte Abbildungen und 6 Karten.

Zu beziehen durch die „Oologie", jede Buchhandlung oder direkt durch die
Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender, Breslau.

Naturgeschichte der deutschen Vögel

einschliesslich der sämtlichen Vogelarten Mittel-Europas

von C. G. Friderich.

5. vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von **Alexander Bau.**
Mit naturgetreuen Abbildungen zu sämtlichen deutschen Vögeln auf 48 Tafeln und 2 weiteren Tafeln zur Erklärung des Vogelfanges.
Das Werk erscheint in 24 Lieferungen à 1 Mk. (Jede Lieferung wird 2 bis 3 Bogen Text enthalten.)

Verlag für Naturkunde (Sprösser & Nägeli) in Stuttgart.
(Auch durch die „Oologie" zu beziehen.)

Im Verlage von **Frankenstein & Wagner** in Leipzig erschien:

Entomologisches Jahrbuch.

Kalender für alle Insekten-Sammler.

14. Jahrgang für das Jahr **1905.** Herausgegeben von Direktor Dr. **O. Krancher.**
Preis geb. 1,60 Mk.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und bei Einsendung von 1,60 Mk. franko von der Verlagsbuchhandlung (Leipzig, Lange Strasse 14).
Die grosse Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Aufsätze sichern diesem Buche einen dauernden Platz in der entomologischen Literatur.

Kenneth L. Skinner,
Händler in europäischen und exotischen Vogeleiern.
St. Mary Cray, Kent, England.

Naturalienhändler V. Fric in Prag,
Wladislaws Gasse 21a,
kauft und verkauft naturhistorische Objekte aller Art.

„Lehrmittel-Archiv"
mit Beilage „Sammler-Post".
Illustrierte Halbmonatschrift für die **Praxis** des Sammelwesens, Experimentierens und der Liebhaberkünste.
Preis vierteljährlich **80** Pf. Probenummer gratis durch die
Deutsche Lehrmittel,
Gesellschaft m. b. H.
Berlin, N. 58, Wichert-Strasse 8.

Hermann Mutschke,
Naturalista,
Punta-Arenas (Chile, S. A.),
Casilla 270,
empfiehlt sich zur Lieferung aller
Naturalien,
besonders **Vogeleier und -Bälge für Sammlungen.**

Der Ornithologische Beobachter.
Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz. Redaktion **Carl Daut** in Bern und **Gustav von Burg** in Olten. Abonnementspreis jährlich Mk. **4,50** bei direkter Zusendung unter Kreuzband. Inserate die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Wiederholungen 20 bis 50 % Rabatt.

Redaktion und Verlag von H. Hocke, Berlin C., Prenzlauer Strasse 36.
Druck von Walter Renné, Weissensee-Berlin, König-Chaussee 74.